

Zeitschrift: Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: - (1797)
Heft: 27

Artikel: Urians Gedanken über Vaterlandsliebe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetischer Hudibras.

Sieben und zwanzigstes Stück.

den 23ten Christmonats, 1797.

Urians Gedanken
über
Vaterlandsliebe.

Wenn Streitigkeiten über gewisse Worte und Begriffe keinen Einfluss haben auf das Wohl der Menschheit, so mag man immerhin Philosophen und Nichtphilosophen darüber zanken lassen, um ihren Witz daran zu üben. Haben sie aber Einfluss auf dasselbe, so darf es uns nicht mehr gleichgültig seyn, welche Meynung das ächte Gepräg der Wahrheit habe. Zu dieser Klasse gehört auch das Wort Patriotismus, über das man schon lange sehr verschieden gedacht.

Da man jetzt von allen Seiten aufgefodert wird, zum Besten des Vaterlands das Seiniae beizutragen, so glaube ich, man werde bey gegenwärtiger Lage ein Paar Worte über die Pflicht der Vaterlandsliebe nicht ungern hören, wenigstens können sie die wahren Gesinnungen des Verfassers zur Belehrung einiger Schieffseher an Tag legen.

Jedes dankbare Herz wallt auf beym Namen Vaterland, es ist ein süßes Wort, lieb dem Kinde, lieuer dem Manne, trostreich dem Greis. Nirgends

scheint die Sonne lieblicher, nirgends ist der Himmel so blau, der Wald so grün, die Flur so schön, als an dem Orte, wo wir gebohren und erzogen worden. Dieß beweisen selbst diejenigen, die in der Fremde ein ansehnliches Glück machen; fast immer suchen sie ihre Lebenstage im Schooße ihres Vaterlands zu beschließen. Ein edler Grieche, der viele Jahre in der Verbannung schmachtete, eilt auf den ersten Wink zurück, vergißt alle Verfolgung und Schmach, und rettet seine Vaterstadt mit seinem Blut. — Woher mag diese Anhänglichkeit entstehen? Warum hat der Schöpfer diese Neigung so tief in unsere Seele gelegt?

Der Mensch wird schwach und hilfbedürftig geboren, seine erwachenden Triebe kann er nicht selbst befriedigen, er erwartet diese Wohlthat von der Hand seiner Eltern, oder derjenigen, so ihre Stelle vertreten. Diese Befriedigung ist zu seiner Erhaltung nicht nur nothwendig, sondern sie thut ihm auch wohl, und so verlangt er nach denen, die ihm selbe verschaffen. Siehe hier den ersten Keim der Liebe!

Nun regt sich auch der Trieb zur Geselligkeit, das Kind wird der Sprache mächtig, es will seine Empfindungen mittheilen, es sucht seines Gleichen, und findet Geschwister, oder andere Kinder, die ihm zuhören, mit ihm spielen. So wird seine zarte Seele immer wohlwollender gegen die kleinen Freunde, ihr Umgang wird ihm unentbehrlich. Wer von uns erinnert sich nicht dieser süßen Unschuldssfreuden, die oft auf unsern Charakter, ja auf das ganze Leben

einen so merklichen Einfluß haben? — Wird es dann älter, so vermehren sich auch die Bedürfnisse des Geistes wie des Körpers, und diesen abzuhelfen, sind wieder andere Menschen nöthig, an die wir uns eben so traulich anhängen, wie an die ersten.

Es ist ein liebliches Geschäft, den ersten Spuren der werdenden Vaterlandsliebe nachzugehen, man fühlt, wie gut der Mensch ursprünglich wäre, wenn er nicht durch schiefe Richtung, böses Beispiel und erfundene Bedürfnisse so naturwidrig verdorben würde.

— Der Umgang mit den Mitmenschen verschafft uns anfänglich Vergnügen, dann mancherley Vortheile. Wir bemerken auch mancherley Gutes an ihnen, Vorsorge für unsere Erhaltung, für unsere Ausbildung; wir finden Aehnlichkeit in ihrer Denkungsart mit der unsrigen. Die Vernunft entwickelt sich immer mehr, das moralische Gefühl erwacht, Dankbarkeit erwärmt unser Herz. Wir lieben die Menschen um uns her; wir machen Freundschaft mit ihnen, undketten uns durch Dienste und Gegendienste immer näher an einander. Siehe hier die Blüthe der Vaterlandsliebe!

Aber nicht nur die Menschen, unsere Jugendgenossen, gewinnen wir lieb, sondern auch das Land selbst, wo wir die ersten Rosentage genossen. Hier ist's, wo du, noch unverdorben an Sinn und Geist, die Schöpfung zu erst mit all ihren Reizen siehst! Berge und Thäler, Fluren und Gärten, Felder und Wälder, mit all ihren manichfältigen Veränderungen

Der wechselnden Jahrszeit, das vertraute Lieblings-
plätzchen an der rieselnden Quelle, und Mond und
Sterne in unsrer Heimath gesehen, dies alles ergözt
uns um so viel mehr, je lebhafter die Eindrücke sind,
die sie in früheren Jahren auf unser Herz machen,
und je empfänglicher selbes dafür ist, indem Sorgen,
Kümmernisse und andere Mühen des Lebens sein
Gefühl noch nicht abgestumpft haben. — Ich weiß
noch gar wohl die Stelle, wo ich die ersten Blumen
gepflückt habe; es war ein lieblicher Frühlingstag;
Der Wind säuselte in den Blättern der nahen Linde;
ich wälzte mich jugendlichfroh im weichen Grase, sahe
vor lauter Wonne weder Himmel, noch Erde, und
doch lag der Genuss der ganzen Welt in meiner jun-
gen Seele; die Freude floss in häufigen Tropfen über
meine Wangen, mein Herz zitterte in leisen Tönen,
wie eine Harfe vom Windhauch bewegt; ich war ganz
Gefühl, alles in allem. — Großer Gott! Warum
sind diese **Stunden** unwiederbringlich vorüber? Was-
rum leidet dies Herz, einst fähig eine ganze Welt
in Liebe zu umfassen, leidet nun vereinsiedelt, in sich
selbst verschlossen, ohne Freund, ohne Freundin, und
miskannt, selbst von denjenigen, die es aus Amts-
pflicht lieben und schätzen sollten. O ich will hingehen,
zur Blumenstelle meiner Jugend, will der kalten
Erde zuweinen, was meine Zeitgenossen nicht fassen
wollen. — Rauscht es mir nach ihr Bäume im
sinkenden Herbstlaub, ihr Waldbäche und Quellen ries-
felt es nach, hörbar jedem Schweizerohr! Water-
land, Waterland, du bist ein süßer
Name!

Bis dahin hab ich die Entstehungsart vaterländischer
Gesinnung mehr von der sinnlichen Seite betrachtet,
nun zum Vernunftbegriff, als Pflicht aufgestellt. —
Kommt endlich der Mensch zur Altersreife, daß er
sich als Staatsbürger betrachten kann, als Glied einer
Gesellschaft, welches nicht nur zur deren Wohl selbst
beyträgt, und an deren Erhaltung Theil nimmt,
sondern auch zugleich alle die Vortheile genießt, die
aus dieser Verbindung entstehen, so muß ihm ein
Land theuer und schätzbar seyn, wo er alles dies zu
seinem Wohlstand beyzamen findet. Oder wäre das
Gegentheil nicht mehr, als Viehischer Undank! Selbst
das Thier liebt ja den Stall, wo es gepflegt worden,
und ein verkaufter Hund läuft oft viele Meilen in
seine alte Heimath zurück.

Der Mensch, als Vernunftwesen, ist verbunden,
alle seine Kräfte und Anlagen zu entwickeln, stufen-
weise sich zu veredeln, und immer sittlich besser zu
werden. Auf diese Art wird das Weltbeste zweckmä-
sig befördert. Nun findet er in seinem Vaterland alle
diese Anstalten zur vervollkommenung seines höhern
Menschseyns getroffen. Die erste Pflege erhält
er im Schoße seiner Familie; wie viel zärtliche
Sorgsamkeit von Seiten der Eltern! Die öffentlichen
Schulen geben ihm den Unterricht zur Bildung des
Geists und Herzens; man bringt ihm die so nöthigen
Grundsätze der Religionen bei, ohne welche alle Güter
der Erde eitle Draumbilder sind. Bei reisern Jahren
kann er sich zu einem Beruf nach seinem Geschmack
bestimmen; er kann frey schalten und walten unter

dem Schutz der Gesetze, kann sich eine Lebensgehilfin auswählen, und auf eine leichte Art für sich und die Seinigen den Unterhalt erwerben. Der volle Genuss häuslicher Glückseligkeit hängt nur von seinem Vertragen ab. Sein Eigenthum ist durch die Vorsteher des Staats gesichert, seine Person gegen fremde Angriffe und Beleidigungen geschützt, und alles trägt dazu bey, ihm den Weg zur Erreichung der Menschenwürde und des vollen Lebensgenuss zu erleichtern.

— Wenn er nun alle diese Wohlthaten überdenkt, was spricht die Vernunft zu seinem Herz?

Sey dankbar, und liebe den Grund und Boden, auf dem du von deinem ersten Atemzug an so viel Gutes genossen hast.

Dankbarkeit ist eine Tugend, die bey allen Nationen geschätzt wird; sie ist allgemeine Pflicht im strengsten Verstand, weil ihre Verlezung, als Grundsatz aufgestellt, die moralische Triebfeder alles Wohlthuns zerstören würde, und folglich alle gesellschaftlichen Bande auflösen würde. Wer sollte wohl noch am Menschen-glück zu arbeiten Lust haben, wenn schwarzer Undank der gewöhnliche Lohn wäre? Auch ist die Dankbarkeit als heilige Pflicht zu betrachten, weil man durch keinen Ersatz ihrer Verbindlichkeit je los werden kann. Thue gegen deinen Wohlthäter noch so viel, du kannst ihm den Vorschritt, der erste im Wohlwollen gewesen zu seyn, nie abgewinnen. Aus diesem Grunde ist die Vaterlandsliebe eine so unerlässliche Pflicht, daß man Gut und Blut, Leib und Leben ihr aufopfern soll, wie wir in der Folge noch deutlicher sehen werden.